

Leseprobe

Tamara Bach
Von da weg

Carlsen Verlag, Hamburg 2024
ISBN 978-3-551-58543-1

S. 5-11, 34, 35, 52-54



Kaija

1.

Kaija starrt auf das Schild neben dem Schultor.

Neues Gymnasium steht da. Sie sieht hinter dem Tor,
hinter dem Schulhof das Schulgebäude. Neu sieht das
nicht aus.

Kaija steht da und an ihr vorbei gehen andere durch das
Tor, bleiben noch draußen stehen und unterhalten sich,
begrüßen sich. Schauen sich um, ob sie jemanden sehen,
den sie kennen.

Kaija nicht. Kaija atmet einmal tief ein, als würde sie
Anlauf nehmen. Als würde einatmen Mut machen.

Neu, denkt sie, du bist nicht neu, denkt sie und meint die
Schule. Ich bin neu.

Versucht es noch einmal mit tief Einatmen, da klingelt es
und die Ersten gehen los.

Es ist noch nicht acht Uhr, das Klingeln nur ein Warnschuss.

Sie geht jetzt ein paar Schritte weiter nach drinnen.

Drinnen heißt Schulbereich, heißt hinter dem Tor. Da
bleibt sie noch einmal stehen, unter einer Kastanie, die
bestimmt gepflanzt wurde, als das Gymnasium wirklich
noch neu war.

Kaija lehnt sich an die Mauer bei der Kastanie und schaut
zu, wie sich die Masse bewegt. Wie erst ein paar, dann
mehr zu den Eingängen schlendern, hüpfen, latschen.

Sie geht im Kopf alle Synonyme für menschliche Fortbewegung
durch.

Kaija geht nicht. Denkt: Ich warte. Ich verweile. Ich
harre aus.

Es klingelt zum zweiten Mal.

Kaija merkt, dass sie die Hände zu Fäusten ballt. An der Handinnenfläche haben die Fingernägel rote Mondsicheln hinterlassen. Sie reibt die Hände aneinander, die Abdrücke bleiben.

Kaija geht los und der Kopf zählt ihre Schritte bis zum Schulhaus, sie geht durch die Tür mit anderen, die sich an ihr vorbeidrücken, zählt weiter, geht weiter, die Treppe hoch, schaut auf die Stufen, hat eine Hand am Treppengeländer. Erster Stock.

Kaija geht den Gang lang, der da ist, und findet die Tür zu ihrer neuen Klasse.

Die Tür ist noch zu, im Gang stehen andere, die warten. Ein paar umarmen sich, andere lachen, reden. Kaija stellt sich an die Wand ein paar Meter weiter weg und guckt auf ihr Handy, als wäre da was (da ist nichts).

Dann kommt ein Mann in langen Schritten auf langen Beinen, mit einem klimpernden Schlüsselbund in der einen und einer Ledertasche in der anderen Hand.

»Guten Morgen die Damen und Herren!«, ruft er, als er die Tür aufschließt, »Hereinspaziert, der Spaß fängt an!« Einer mault, andere lachen, alles bewegt sich in den Raum.

»Du!«, sagt er, als Kaija sich an ihm vorbeidrückt. Sie stellt sich taub, schlüpft ins Klassenzimmer, sucht sich einen Platz. Alle Tische stehen zur Tafel ausgerichtet, der Raum ist voll. Ganz hinten bei der Wand steht ein einzelner Tisch am Fenster. Da setzt sich Kaija schnell hin, dann kramt sie in ihrer Tasche nach Dingen, bis alle sitzen. Der Platz neben ihr bleibt frei. Als Kaija hochschaut, sieht sie: Alle Tische sind besetzt.

Ich bin die ungerade Zahl, denkt sie.

Der Lehrer starrt sie an. Kaija guckt auf ihren Block.

Dann redet er los, laut ist er: »Mesdames et Messieurs, Ladies and Gentlemen, herzlich willkommen zu einem weiteren Jahr an dieser Lehranstalt. Möge es ein gutes sein. Ich hoffe, ihr habt alle schöne Ferien gehabt, ja? Fein? Super. Die sind jetzt vorbei, jetzt ist Zeit für Bildung.«
Game Show Host, denkt Kaija.

Sie schielt auf ihren Plan, Herr Rehberge. Natürlich stellt der sich nicht vor. Die kennen ihn ja bestimmt schon alle, denkt Kaija.

»Und wir haben einen neuen Gast in dieser Runde! Du dahinten.«

32 Köpfe drehen sich zu Kaija um.

»Stell dich mal selbst vor, wer bist du, wo kommst du her, was hat dich hierhin verschlagen?«

Kaija schaut noch ihre Hände an, dann guckt sie hoch, über die Köpfe hinweg, zum Lehrer. Muss halb husten. Ein paar kichern.

»Kaija«, sagt sie.

»Lauter«, sagt er.

»KAI-JA!«, ruft sie und jetzt lachen welche.

»Wie heißt die? Na ja?«, sagt eine Stimme vor ihr, eine von 32 anderen.

»Und weiter? Sternzeichen, Schuhgröße?«, sagt der Mann von vorne.

Kaija schüttelt den Kopf und schaut auf die Tischplatte.

Die Ersten drehen sich wieder nach vorne um. Gemurmelt.

»HEY!«, ruft Herr Rehberge, er meint das Gemurmel.

Kaija wartet. Als sie wieder hochschaut, sieht sie, dass er im Klassenbuch liest.

»Maybaum?«, sagt er und schaut sie an.

Sie nickt.

Er guckt, dann fragt er: »Ist deine Mutter ...?«

»Ja«, sagt Kaija.

»Okay.« Er nickt. Er schaut sie noch eine Sekunde lang an, dann klappt er das Klassenbuch laut zu. »Weiter im Text.«

»Was ist denn mit ihrer Mutter?«, flüstert eine laut zu ihrer Nachbarin. Die zuckt mit den Schultern.

»Lena! Ruhe! Fängt das schon wieder an wie letztes Jahr! Wir hatten doch eine Abmachung!«, ruft Herr Rehberge. Lena kichert. »Sorry!«

»Ja, ja, spiel nur mit meinen Gefühlen.«

Kaija kneift ein Stück Haut an ihrem Unterarm, lange, und schaut dabei nach vorne. Zählt, bis der Schmerz nicht mehr Schmerz ist.

Und, wie war der erste Tag?, werden die Eltern fragen. Hast du schon jemanden kennengelernt? Magst du deine Klasse? Wie sind deine Lehrer*innen?, werden sie fragen.

Kaija steht auf dem Schulhof in einer Ecke, wo niemand sonst steht.

Bist du denn auf die anderen zugegangen?

Das musst du machen, weißt du?

Du findest bestimmt jemanden, der deine Interessen teilt.

Keiner hat auf Kaija gewartet, als die ersten beiden Stunden vorbei waren. Keiner hat sich zu ihr gestellt, hat gesagt, hi, ich bin Lalala, und du bist neu, komm mit, ich zeig dir hier alles. Wie der Hase läuft. Ich zeige dir, wo man in der Pause steht. Wo man was zu essen kaufen kann. Ich zeige dir die besten Klos, die nicht stinken, wo man nicht anstehen muss. Ich stelle dir die anderen vor und dann frage ich, was du gern machst, und erzähl dir von mir. Und dann stellen wir fest, dass wir ganz viel

gemeinsam haben.

Wie schön, denkt Kaija.

Sie macht den Gruppenchat auf, macht ein Foto von sich mit ihrem Brot, knallt einen Sticker drauf, und schickt es ab.

Antwortet keiner.

Kaija schreibt *Erster Schultag ohne euch*.

Ein GIF mit einem heulenden Kleinkind.

Sie starrt auf den Chat. Keiner geht online, kein Zeichen, kein Like.

Sie seufzt. Dann steckt sie das Handy in die Tasche.

Du musst den anderen auch zeigen, was du für eine Tolle bist, wird Papa sagen.

So toll, denkt Kaija.

Vor ihr liegt so was wie Rasen, die Reste von Rasen. Ein paar vertrocknete Büschel mit viel staubiger Erde drum herum.

Du wirst ganz bestimmt ganz viele tolle Freunde hier finden.

Dich einleben.

Und dann willst du gar nicht mehr weg.

Strangers are just friends you haven't met yet.

Kaija seufzt noch einmal, dann klingelt es zur nächsten Stunde.

Geht das, denkt Kaija, da hat sie Mathe bei Mikesch, geht das, dass man einfach alleine bleibt? Dass man niemanden kennenlernt? Dass man in der Schule einfach für sich bleibt?

Geht das?, denkt sie, da hat sie Deutsch bei einer Frau mit kurzen Haaren und schwarzer Brille, die ihren Namen nicht gesagt hat, weil die Klasse sie schon kennt.

Kaija hat den Stundenplan in der Tasche stecken.

Wird man dann unsichtbar?

Kaija schleicht in der nächsten Pause zu dem Platz von der ersten Pause. Das Lehrerzimmer liegt auf der anderen Seite vom Schulgebäude. Das weiß sie.

Komm ruhig vorbei in der Pause, falls was ist, hat Mama gesagt.

Kaija schaut nach links, da geht es zum Rest vom Schulhof, da ist es laut. Sie schaut nach rechts, da sind die Fahrräder.

Schaut auf ihr Handy. Nichts.

Noch zwei Stunden.

Kaija beißt auf die Innenseite ihrer Wange.

Sie umrandet fünf mal neun Kästchen auf Karopapier und malt die einzelnen Vierecke aus.

Sie zählt Sekunden.

Sie hört sich selbst atmen und versucht leiser zu sein.

Hört, dass die letzten beiden Stunden ausfallen. Hört, wie sich die anderen freuen.

Hört, wie Sachen zusammengepackt werden, wie alle rausgehen, sich unterhalten. Lachen auch.

Kaija räumt all ihre Dinge wieder in ihre Tasche, macht die Tasche zu und hängt sie sich über die Schulter. Sie geht raus, geht an niemandem vorbei, weil alle schon gegangen sind, auch der Lehrer oder die Lehrerin, der oder die eben noch da saß, unsichtbar, denkt Kaija, geht schneller, als man denkt.

(...)

2.

(...)

Das war mal Mamas Zimmer. Ihre Fenster.

Kaija räumt ihren Rucksack aus, stellt die Bücher auf das Fensterbrett hinter dem Schreibtisch.

Sie nimmt die platten Kisten, klemmt sie zwischen Oberkörper und Arme, und trotzdem rutscht was. Sie balanciert alles in den Flur, dann ganz langsam Stufe für Stufe runter, aber auf der Hälfte der Treppe rutscht erst eine, dann alle Kisten, aus den Armen und die Stufen runter.

Kaija setzt sich auf die Treppenstufe und schnauft.

Schubst die oberste Kiste mit dem Fuß an, bis auch die unten landet.

Stampft einmal laut auf. Dann schaut sie sich um, ob sie jemand gehört hat.

Sie steht wieder auf, geht die restlichen Stufen runter und bringt dann die Kartons in den Keller.

Kaija ist zum ersten Mal im Keller. Das Licht geht an und leuchtet alles aus. Kaija atmet auf. Sie lehnt die Kisten an eine Wand, da bleiben sie auch irgendwann stehen. Sie schaut sich um. Einfach nur ein Keller, der nach Staub riecht und nach alten Kisten. Nach Zeit.

In einer Tür steckt ein Schlüssel, sie drückt die Klinke herunter. Offen. Kaija denkt an alte Kinderbücher. Abenteuer. Gold und Geister. Sie macht das Licht im nächsten Raum an. Sieht alte Skier, eine Luftmatratze, ein Dreirad. Eingewecktes Obst, das so blass ist, dass sie nicht weiß, was das ist.

Der nächste Raum ist so zugestellt, dass Kaija erst mal wieder drei Schritte rückwärts tut.

Möbel. Bei den meisten verzieht sie die Nase. Aber dann findet sie eine Kommode hinten an einer Wand stehen, grün und weiß gestrichen.

Sie zieht die Schubladen raus, wackelt hier und da.

Hält.

Sie rennt in den Garten zur Werkstatt. »Kannst du mir tragen helfen?«, fragt sie Papa.

Er folgt ihr in den Keller.

Die Kommode ist schwer, aber ohne Schubladen geht es und jetzt hat Kaija ein neues Möbelstück.

Als sie im Zimmer steht, fühlt sie sich dreckig und verschwitzt.

Aber immerhin. Papa nickt und geht zurück in den Garten.

Kaija holt einen Eimer mit warmem Spüliwasser, Lappen, und dann macht sie die Kommode sauber. Es müffelt. Nach alt. Nach vergessen. Nach Keller.

Sie sitzt auf dem Boden vor der Kommode, dann hüpfte sie die Treppe runter, raus auf die Terrasse, und schneidet so viel Lavendel ab, wie es geht. Den Lavendel gibt sie in einzelne Socken, die ihre Partner verloren haben. Sie räumt ihre Kommode ein, dann stellt sie zwei Bilder auf die Kommode und auf einmal ist das Zimmer neu.

Sitzt auf dem Bett zur Kommode hin und merkt plötzlich, dass sie lächelt.

(...)

4.

(...)

Irgendwann ruft Papa, dass es Essen gibt. Kaija schleicht die Treppe runter und schaut, ob Mama schon da ist.

Dann geht sie in die Küche.

Papa steht am Herd, Mama ist draußen auf der Terrasse und streckt die Arme in den Himmel. Dann lässt sie den

Oberkörper nach vorne fallen. Kaija geht auf die Terrasse und setzt sich auf den Gartentisch.

»Das Goldkind«, sagt Mama kopfüber.

»Das bin ich«, sagt Kaija.

Mama geht in die Hocke, hat die Hände vor der Brust zusammengelegt.

»Bin ich eine Rabenmutter, weil ich nicht gefragt habe, wie es dir geht und wie deine Woche war?«

»Bin ich ein Rabenkind, weil ich nicht gefragt hab, wie es dir geht und wie deine Woche war?«

»Quatsch.« Mama streckt das eine Bein zur Seite aus. »Ich bin ja das Elterndingens. Du musst ja nur das Kinderdingens sein. Kinderdingense müssen nur Sachen erleben.

Und das Elterndingens fragt dann nach. Und hört sich alles an.«

»Aha«, sagt Kaija.

»Weil wir Elterndingense erleben ja selbst gar nichts.

Und wenn doch, dann ist das viel zu langweilig. Sehr unspektakulär.« Mama hebt den Po rüber, hat jetzt das andere Bein gestreckt. Verzieht das Gesicht.

»Kannste nicht empfehlen, erwachsen sein?«, fragt Kaija und schaut nach drinnen, wo Papa den Tisch deckt.

»Ein Stern von zehn. Do not recommend. Would not buy again.« Mama steht in der weiten Grätsche da, hängt wieder kopfüber.

»Autofahren ist schon gut«, sagt Kaija.

»Ach was, stinkt, macht Dreck, ist gefährlich und blöd fürs Klima.«

Kaija nickt und schaut in den Garten, sagt: »Wählen.«

»Mpf«, macht Mama.

»Alkohol?«, fragt Kaija.

»Meh«, macht Mama.

»Okay, ich bleib einfach ein Kinderdingens.«

»Ich auch«, sagt Mama. Und setzt sich auf den Po, legt die Füße aneinander und drückt die Knie auf den Boden.

Mama ist ein Schmetterling und lehnt den Oberkörper nach vorne auf die Beine.

»Essen«, sagt Papa von der Terrassentür her.